

Drei Kinder, keine Smartphones

Familie Krajewski möchte mehr Zeit füreinander haben. Ständig erreichbar zu sein, ist für sie unvorstellbar

Nikolina Miscevic

Sie sind die Krajewskis: Vater Rafael (47), Mutter Alice (42) und die Kinder – Halina (12), Vincent (10) und Béla (7). In einer ruhigen Wohngegend in Mülheim-Winkhausen lebt die Familie unterm Dach eines Mehrfamilienhauses in einer Etagen-Wohnung. Während die Kinder und Mutter Alice, sie ist Lehrerin, zur Schule gehen, kümmert sich Vater Rafael, studierter Maschinenbauingenieur und aktuell Hausmann, um den Umbau des Hauses, in das die Fünf bald ziehen möchten. Es liegt nur einen Katzensprung von der jetzigen Wohnung entfernt. Wer jemanden von den fünf Krajewskis erreichen möchte, kann anrufen oder eine Whatsapp-Nachricht schreiben. Bis darauf jedoch eine Antwort kommt, kann es unter Umständen viele, viele Stunden dauern. Denn: Die Krajewskis leben ohne Smartphones.

Ständig erreichbar sein: Was für viele in der heutigen Zeit absolut selbstverständlich ist, ist für die Familie unvorstellbar. Weder die Eltern noch die Kinder haben jemals ein Smartphone besessen. „Wieso auch?“, fragt Rafael Krajewski. „Ich fand es schon immer überflüssig und ich wüsste nicht, was diesen Standpunkt ändern sollte.“ Als er und seine Frau Alice sich während des Studiums, er Physik, sie Kunst, an der Uni kennenlernten, waren Smartphones noch kein Thema. „Über eine Dating-App haben wir uns jedenfalls nicht kennengelernt“, scherzt der 47-Jährige.

Vollkommen in die Geräte vertieft und kaum ansprechbar

Schon bald sollten die Geräte, die längst Gebrauchsgegenstand geworden sind, ihre globale Ausbreitung antreten. An den Krajewskis ist diese Bewegung aber vorbeigegangen, eine bewusste Entscheidung. „Es schreckt einen schon ab zu sehen, wie vertieft manche Menschen in ihr Smartphone sind“, sagt Alice Krajewski. „Gerade bei Kindern finde ich das enorm.“ Sehr häufig beobachte sie, wie schon die Kleinsten, aber auch Erwachsene vollkommen in die Geräte vertieft und kaum ansprechbar seien. „Ich habe das Gefühl, viele nehmen ihre Umwelt gar nicht wahr.“

Dass das auch anders gehen kann, beweisen die Krajewskis schon seit Jahren. Statt eines Smartphones pro Familienmitglied gibt es Tastenhandys mit Klappfunktion für Mutter, Vater, Halina und Vincent. „Béla ist dafür noch zu klein“,



Die Krajewskis verbringen ihre freie Zeit gerne gemeinsam, gerade an Wochenenden.

MARTIN MÖLLER / FUNKE FOTO SERVICES (2)

Wieso soll ich am Handy spielen, das macht in echt mehr Spaß.

Béla, 7 Jahre, vermisst es nicht, ein Smartphone zu besitzen.



Die Geschwister Halina (12, l.), Béla (7) und Vincent (10) lesen in ihrer Freizeit sehr gerne, treffen Freunde oder malen.

sagt die Zwölfjährige Halina. Vieles, was normalerweise am Smartphone erledigt wird, machen die Krajewskis am PC, gleich zwei Standrechner stehen in der Wohnung, die im Übrigen auch keinen Fernseher hat. „Whatsapp gibt es auch als Web-Anwendung, das klappt super“, berichtet Rafael Krajewski. „Abends lesen wir dann die Nachrichten, die wir bekommen haben, ein bisschen wie bei Mails.“ Durch die mangelnde Mobilität der Rechner können da zum Teil schon einige Stunden vergehen, ehe eine Antwort kommt.

Keine Frage, für die Krajewskis ist gerade das eines der schlagenden Argumente für ein Smartphone-loses oder eben auch Smartphone-freies Leben, je nach Perspektive. „Es ist sehr angenehm, nicht immer erreichbar zu sein oder es sein zu müssen“, sagt Alice Krajewski. Und wenn mal was Dringendes sei, auch

bei den Klapphandys gehen SMS und Anrufe ganz normal durch. Die silbernen, handlichen Geräte hat die Familie gebraucht gekauft, „die Akkus halten mehrere Tage“, so Rafael Krajewski.

Trotz aller Vorteile: Hin und wieder stößt die Familie mit ihrem Lebensstil auch an Grenzen. Wie kürzlich an der neuen Packstation am Supermarkt. „Ich wollte ein Paket abgeben, das ging aber nur mithilfe einer App“, berichtet Alice Krajewski. Oder als es beim Ausflug in den Düsseldorfer Aquazoo zu einem Ärgernis kam. „Manchmal stört es mich sehr, wie stark der Besitz eines Smartphones als selbstverständlich genommen wird“, sagt Rafael Krajewski. So wie vom VRR beziehungsweise dem Ticketanbieter Transdev. Das online gekaufte 24-Stunden-Ticket stellte sich als nur digital auf einem Smartphone gültig heraus. „Einen Hinweis da-

rauf gab es beim Kauf nicht.“ Nach hartnäckiger Beschwerde gab es das Geld zurück, ein neues Ticket wurde vor Fahrtantritt am Automaten gelöst.

Solche Erlebnisse schrecken die Familie aber nicht von ihrem Lebensstil ab, im Gegenteil. Beim Ausflug in Düsseldorf erkundigten sich die Mülheimer bei einer ortskundigen Dame nach dem kürzesten Weg zum Hauptbahnhof. „Es entwickelte sich ein sehr nettes Gespräch und ein Besichtigungstipp inklusive Führung in der sehr beeindruckenden Bücherei Düsseldorf, die letztes Jahr zur besten Bücherei des Jahres gekürt worden ist“, berichtet der dreifache Vater. „Mit einem Smartphone in der Tasche hätte es diese nette Begegnung höchstwahrscheinlich nicht gegeben.“

Auf die Frage hin, was man denn an einem langen Wochenende oder auch am Abend mit drei Kindern so

macht, lachen die Eltern zunächst. „Es ist erstaunlich, aber unsere Kinder können sich stundenlang mit Malen, Spielen oder Lesen beschäftigen“, sagt Alice Krajewski. Das sehr gut bestückte Bücherregal und der gegenüberliegende Schrank mit Brettspielen deuten darauf hin. „Und wenn ich meine Kinder mit Gleichaltrigen vergleiche, muss ich wirklich sagen, dass sie eine deutlich längere Aufmerksamkeitsspanne haben.“

Und auch wenn es nur wenige gibt, diese Bildschirme, im Hause Krajewski – so ist das Thema Bildschirmzeit doch gewissermaßen präsent oder zumindest geregelt. „Am Wochenende dürfen wir uns einen Film angucken“, erzählt Vincent. „Den suchen wir selbst aus.“

Dass Halina, Vincent und Béla als Kinder ohne Smartphone eine Besonderheit sind, haben sie mittlerweile mitbekommen. Während ihre Eltern eher von überraschten Reaktionen sprechen, scheint das bei den Kindern anders zu laufen. „Also ganz oft sind die anderen schockiert“, berichtet etwa Halina. „Aber ich möchte kein Smartphone. Ich brauche das nicht. Einen Laptop hätte ich gerne, vielleicht so mit 15?“ Für Béla sieht das ähnlich deutlich aus. „Wieso soll ich am Handy spielen, das macht in echt mehr Spaß.“

Tischgespräche behandeln das Gesäß

Chefarzt
Dr. Michael Jakob
moderiert den Abend

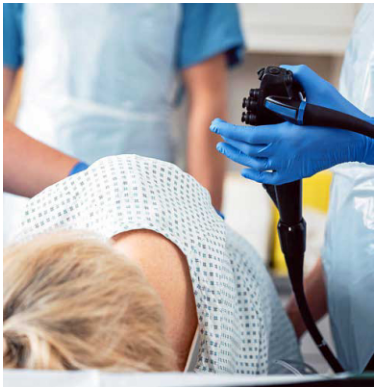
Die Tischgespräche des St. Marien Hospitals gehen in die nächste Runde. Am Donnerstag, 22. Februar 2024, wird im Mülheimer Café Kaufbar über den Bauch und das Gesäß diskutiert. Fachärzte der Allgemein- und Viszeralchirurgie stehen bei Kaffee und Kuchen gleichzeitig an verschiedenen Tischen bereit, um individuell auf die Fragen der Teilnehmenden einzugehen. Dabei werden vor allem die Darmkrebsbehandlung und die Enttabuisierung von Gesäß-Problemen thematisiert.

Aufklärung über Darmkrebsvorsorge

Gastgeber ist Chefarzt Dr. Michael Jakob, unterstützt von der leitenden Oberärztin und Proktologin Maria Wilhelm und seinem Oberarztteam. Themenschwerpunkte sind die Behandlung von Darmkrankheiten, Gesäßschmerzen, Gallensteinen und Darmkrebs. Traditionell sei März der Monat, in dem über die Darmkrebsvorsorge aufgeklärt werde.

Dennoch seien Gesäß-Beschwerden häufig ein Tabu-Thema: „Es können sich auch Krebserkrankungen hinter den Beschwerden verbergen. Es ist daher sinnvoll, solche Probleme medizinisch abzuklären. Die Ursachen der Beschwerden können wir behandeln. Ein Leben mit Tabu-Beschwerden muss nicht sein“, erklärt Chefarzt Dr. Michael Jakob.

Die Anmeldung für das Tischgespräch im Café Kaufbar, Dickswall 2a, ist im Zeitraum vom 5. bis zum 20. Februar 2024 kostenlos möglich. Alle Interessenten können sich telefonisch unter der Nummer 0208 305-2102 (von 8 bis 15 Uhr) oder per E-Mail an d.nickel@contilia.de anmelden.



Bei dem Tischgespräch werden die Themen Darm und Gesäß offen diskutiert.

AOK

Anmeldezahlen der Gesamtschulen bleiben auf hohem Niveau

Einige Schulen mussten in den vergangenen Jahren Kinder abweisen. Die Schulleitungen führen derzeit ein sogenanntes „Schülerausgleichsverfahren“ durch

Die Anmeldephase zum Schulstart im Sommer 2024 an Mülheims drei Gesamtschulen ist beendet. Der Boom hält an. Es wird wohl wieder Enttäuschungen geben.

Vom 29. bis zum 31. Januar seien an den Gesamtschulen insgesamt 604 Schülerinnen und Schüler, drei mehr als im Vorjahr, angemeldet worden, teilte die Stadtverwaltung am Donnerstag mit. Unter den Anmeldungen waren 62 für auswärtige Kinder (Vorjahr 88). „Damit bleiben die Anmeldezahlen der Mülheimer Gesamtschulen weiter auf einem hohen Niveau“, heißt es.

Die Stadt spricht von einem Anmeldeüberhang, nennt allerdings keine Zahl dazu, weil sich die erst

später genau beziffern lässt. Was sie ausweist, sind Anmeldezahlen für die drei Schulen. Noch mal gesteigertes Interesse haben Eltern demnach daran, ihr Kind an der Gustav-



Die Gustav-Heinemann-Gesamtschule ist seit Jahren bei Kindern und Eltern hoch im Kurs. MÖLLER/FFS

Heinemann-Gesamtschule unterzubringen. 310 Anmeldungen sind registriert und damit noch mal 18 mehr als im Jahr zuvor. Die Gesamtschule Saarn ist Wunschschule für nun 113 Schülerinnen und Schüler (Vorjahr: 111). Die Willy-Brandt-Gesamtschule verlor als einzige Gesamtschule an Zuspruch und zählt 181 statt 198 Anmeldungen. Zuspruch bei auswärtigen Schülern erfahren insbesondere die Willy-Brandt-Schule in Styrum (31) und die Dümptener Heinemann-Schule (26).

Um trotz Anmeldeüberhang möglichst vielen Kindern einen Besuch an der Gesamtschule ermöglichen zu können, werde derzeit von

den Schulleitungen der Mülheimer Gesamtschulen ein „Schülerausgleichsverfahren“ durchgeführt, so die Stadt. Noch vor Beginn des Anmeldeverfahrens zu den übrigen weiterführenden allgemeinbildenden Schulen vom 19. bis zum 21. Februar sollen die Erziehungsberechtigten benachrichtigt werden, ob ihr Kind aufgenommen werden kann.

Kapazitäten in Saarn

Dass es wohl wieder zahlreiche Absagen geben dürfte, werden nicht zusätzliche Klassen angeboten, zeigt ein Blick ins Vorjahr: Da startete die Gustav-Heinemann-Gesamtschule mit sieben neuen Fün-

fer-Klassen und 196 Kindern, obwohl 292 Kinder angemeldet worden waren. Übertragen auf dieses Jahr würde dies bedeuten, dass von den 310 angemeldeten Schülerinnen und Schülern mehr als 100 eine Absage erhalten würden. Die Willy-Brandt-Schule hatte im vergangenen Jahr 85 Kindern absagen müssen, in diesem Jahr könnten es demnach auch fast 70 sein. Zusätzliche Aufnahmekapazitäten hätte demnach allein die Gesamtschule Saarn.

Schülerinnen und Schüler, die nun eine Absage von ihrer Wunschschule erhalten, müssen an einer anderen weiterführenden Schule angemeldet werden. Sie haben in

dem Fall laut Verwaltung „die gleichen Chancen wie diejenigen, die sich direkt für eine dieser Schulformen entschieden haben. Im Interesse des Kindes sollte die Anmeldung auch dann unbedingt erfolgen, wenn gegen die Entscheidung der Gesamtschule noch Rechtsmittel eingelegt werden.“ Aktuelle Informationen zu den Anmeldungen gebe es auf den Internetseiten der weiterführenden Schulen. *sto*
Die Anmeldezahlen an Mülheims Gesamtschulen:
2023: 601 Anmeldungen
2022: 532 Anmeldungen
2021: 560 Anmeldungen
2020: 582 Anmeldungen
2019: 544 Anmeldungen